

Fröhliche Weihnachten!



Der Christbaum und seine Früchte.

Weihnachtsbotschaft.

Kasst uns neuen Sinnes beweisen;
 Kasst uns freuen, Kinder zu heigen;
 Kasst uns geberden, daß wir es werden,
 Daß wir vermeinen, wirklich wir sein's!
 Eset der Weihnacht golden Gefunfel,
 Was sie uns brachte: Licht in das Dunkel!
 Engel vom Himmel, all' im Gewimmel
 Kommen, erscheinen, nahen sich eins.
 Iher was spähst ihr, Sterne und Lichter?
 Und wonach seht ihr, Engelsgeister?
 Wille so eilig, alle so heilig,
 Wäcken und Lachen nieder zum Stamm.
 Nid, in der Skrippe drunten gewieget,
 Lächelnder Lippe das Kindlein lieget,
 Schlummert so leise himmlischer Reife;
 Es zu bewachen stehet ein Lamm.
 Und in der Ferne stehen die Schäfer,
 Wrikten dich gerne, himmlischer Schäfer!
 Uher sie schweigen sehen vor dem Reigen
 Höherer Chöre. Schweiget nur auch!
 Schweigt vor der Krone ewiger Liebe,
 Daß bei dem Lohne sie nicht zerstücke:
 Schleket die Pforte lieblichem Worte,
 Daß sie nicht störe irdischer Saut!
 Mebe, den hohen Simmeln entstieg,
 Um hier in rohen Süßen zu liegen,
 Wache du meinen Wäsen zur reinen
 Wippe, die werth ist, dich zu umfahn!
 Wagt, in der Mächte Mitten entzündet,
 Das dem Gesätsche Morgen verkündet;
 Wrag es in Stürmen draußen sich
 Wärmem;
 Durch dich erhellt ist irdische Bahn.

Weihnachten der Holz-fäller.

Noch immer bedeckt das nördliche Michigan dichter Wald, und Tausende von Männern sind dort beschäftigt, die starken Bäume zu fällen und nach den Sägemühlen zu schaffen, wo sie zu Brettern und anderem Bauholz geschnitten werden. Es ist ein kräftiger Menschenschlag, meistens über die Grenze aus dem benachbarten Canada gekommen und von tief religiösem Sinn erfüllt. Sie leben mit ihren Familien in den über die ganze Gegend zerstreuten Anlagungen oder "Lagers", und leben die Aufhewelt nur ein- oder zweimal im Jahre, wenn sie nach Saint Simeon Marie oder einer anderen größeren Ortschaft in der Nähe gehen, um die nötigen Einkäufe an Kleidung u. s. w. zu machen. Das Weihnachtsfest wird von ihnen in ausdauernder Treue gefeiert, denn es liegt ihnen sehr an, ihren Kindern an Weihnachten ein wenig Freude zu bereiten. Sie haben die feierliche Stimmung der Jungfrauen wie der Alten demüthigt und das monotone Streichen der Säge, der Klang der Hölzer werden häufig von fröhlichem Singen und Lachen unterbrochen. Ein Weihnachts-

Wieder vereint.

Eine Weihnachtserzählung.

Der Tag vor Christabend war. Ein Menschengewühl auf den Straßen Berlins, wie es nur dort möglich ist, und am schlimmsten in der Nähe der großen Warenhäuser, wo der Verkehr minutenlang vollständig ins Stocken gerieth.

Er hatte es sich so hübsch ausgedacht, daß er am Weihnachtsabend recht lustig mit ihr sein wollte. Ja, Profit Mahlzeit! Als er sie heute mittag auf einem Besorgungsgang abhing und darüber anhörchen wollte, was sie sich als Geschenk von ihm wünsche, fuhr ihm das sonst so liebe, sanfte Mädel mit ganz ungewöhnlicher Schroffheit nach den ersten drei Worten in die Rede.

Natürlich diese kleine blonde Schlange, die Ethel, der es auf einmal eingefallen war, ihm Moral zu predigen. Er hatte es sich so hübsch ausgedacht, daß er am Weihnachtsabend recht lustig mit ihr sein wollte. Ja, Profit Mahlzeit! Als er sie heute mittag auf einem Besorgungsgang abhing und darüber anhörchen wollte, was sie sich als Geschenk von ihm wünsche, fuhr ihm das sonst so liebe, sanfte Mädel mit ganz ungewöhnlicher Schroffheit nach den ersten drei Worten in die Rede.

Und als er darauf verstimmt geschwiegen, hatte sie ihn mit ihren gutmüthigen Blauaugen recht herzlich angeschaut und, ihn vertraulich leise am Arm fassend, in eine stillere Seitenstraße eingelenkt, weil sie ihm noch etwas zu sagen wünschte. Doch ward ihr Gesichtchen sofort wieder ernst, als er seinen Aerger vergaß und verließ das kleine Sändchen, das er reich festgehalten, tätscheln wollte. Sie entzog ihm mit freundlicher Entschiedenheit ihre Hand und fing an, ihm allerlei zu erzählen, was sie sich offenbar vorher sorgfältig zurechtgelegt hatte.

Es sei doch ein Jammer, daß er Frau und Kind habe und nun schon über Jahr und Tag hier in Berlin seine Zeit und sein Geld vergeude — ob er denn gar keine Sehnsucht, wenn nicht nach der Frau, so doch nach dem Kinde habe. Sie habe ihm das schon immer sagen wollen, nur noch nicht die rechte Gelegenheit gefunden.

Eine regelrechte Moralpredigt! Das hatte er sich von dieser lustigen kleinen Berlinerin wahrlich nicht versehen. Ziemlich gereizt waren sie auseinander gegangen, und seitdem irrte er planlos einher, um seinen Aerger zu vergessen. Es gelang ihm aber nicht, er gerieth in immer tiefere Erregung und Unruhe, und alle die Gedanken und Bilder, denen er in diesem Weltstadttrudel entwichen zu können glaubt, bestürmten ihn mit ungeahnter Gewalt.

Es war ziemlich spät in der Nacht, als er in sein Zimmer zurückkehrte, das er weit draußen im Westen der Stadt gemiethet hatte. Wie gewöhnlich, wollte er, ohne Licht anzuzünden, so gleich sein Bett aufsuchen; da sah er aber in dem Dämmerlicht, mit dem die Straßenlaterne den kleinen Raum erfüllte, einen Brief auf dem Tischchen neben dem Fenster liegen. Es geschah so außerordentlich selten, daß er in seiner selbstgewählten Verbannung einen Brief erhielt, daß ihm unwillkürlich die Hand zitterte, als er nun doch Licht machte.

Die Adresse war in ungelenten, schwerfälligen Zügen geschrieben; er erkannte die Schrift nicht, aber der Poststempel, den er zunächst prüfte, jagte ihm das Blut plötzlich rascher durch die Adern, und mit einem schnellen Geff riß er den Umschlag ab, um die Zeilen, die dieselbe Schrift zeigten, zu übersehn. „Gedreht Herr!“ Das wollte ihnen nur mittheilen, daß ihr Sohn sehr krank ist. Die quädelnde Frau mag es nicht schreiben, weil sie denkt, er wird bald wieder besser. Ihr Sohn hat große Sorgen nach Ihnen und hat mich gebeten, Ihnen mitzutheilen, daß er krank wäre. Ohnehin aber der Frau Mama davon zu sagen, weil sie sonst böse wäre. Ich hätte es nicht gethan, wenn das liebe Kind nicht so sehr gebeten hätte und wenn ich nicht dachte, daß es vielleicht sterben könnte und daß man sich dann nur noch

Wunsch, seinen lieben Papa zu sehen, nicht erfüllt hätte. Ich hoffe, Sie nehmen es mir nicht übel. Bomit ich verbleibe

Anna Joghbaum."

Minutenlang starrte der Mann unbeweglich auf das Blatt, nachdem er den Inhalt auch schon das zweite Mal durchgesehen; dann ließ er es auf den Tisch fallen und griff mit beiden Händen an seine Stirn. Aber nach einigen weiteren Minuten raffte er sich plötzlich auf, ludte mit zitternden Händen nach seinem Eisenbahnfahrplan, und als er fand, daß in einer Stunde ein Zug nach S... abging, ließ er sich nicht einmal Zeit, den schönen Kaufsack, den er seinem Jungen durch die Post zu Weihnachten hatte schicken wollen, einzupacken; er nahm ihn in die Hand, wie er war, und stürzte in rasender Eile zum Bahnhof.

In ihrem hübsch gelegenen Häuschen in der bayerischen Stadt S... stand am Weihnachtstage Frau Vertba Wüllner am Fenster des hohen, luftigen Schlafzimmers und blickte mit thränennassen Augen auf die kahlen Bäume des Obstgartens.

Ein leises Hüsteln und Stöhnen vom Bette her schreckte sie aus ihrem düsteren Sinnen auf und rauh trat sie in den Hintergrund des Zimmers zurück, wo sich die heißen, zudenden Sändchen des kranken Kindes nach ihr ausstreckten.

"Bitte, Wasser, Mama!" In durstigen Zügen sog der kleine Patient die kühle Limonade; dann sank das lockige Blondköpfchen in das weiße Kissen und die großen blauen Augen richteten sich fragend auf das Antlitz der Mutter. Sie beugte sich nicht über das Bett.

"Bistst du noch etwas, Frischchen?" "Sag' Mama, habe ich lange geschlafen?"

"Nein, nicht sehr lange, mein Liebling. Aber warum fragst du?" Die blauen Augen schlossen sich, ein Moment und die Lippen, die ein blaß und heiß vom Fieber waren, wurden nur leise, ohne zu sprechen. Endlich klang es ganz leise:

"Oh — es ist doch heute heiliger Abend, nicht wahr, Muttern? Und da wollte ich so gern gesund sein und aufstehen, um zu sehen, ob Christkindchen mir einen Weihnachtsbaum angezündet hat."

Ueber die Züge der jungen Frau geht ein trübes Lächeln, während ihre Augen sich von neuem mit Thränen füllen. Sie wendete sich hastig ab und strich nur leise kofend über des Kindes bleiche Stirn. Es war ein Weilchen ganz still, dann hub Fräy wieder schüchtern an:

"Sag', Muttern, war ich denn sehr unartig?" "Nein, Liebling, du bist überhaupt nur sehr selten unartig gewesen."

"Aber trotzdem ist der liebe Gott nicht gut zu mir." "Du meinst, weil er dich gerade jetzt zu Weihnachten hat krank werden lassen?"

"Ach nein, das nicht — aber — aber — ich habe doch so sehr gebetet, — und bloß um das eine."

"Um was denn, Frischchen?" "Daß mein lieber Papa zu Weihnachten wieder nach Hause kommt!" Die abgesehenen Wänglein hatten sich mit Purpurgluth überzogen und die großen leuchtenden Kinderaugen forschten ängstlich in den Zügen der Mutter.

Sie war zusammengesetzt, und nicht imstande, ihren Thränenhalt zu gebieten, sank sie in die Knie und schluchzte leise auf.



"Nicht weinen, liebe Mama, nicht doch, bitte! Vielleicht — doch! — kommt da nicht wer? Sprichst nicht Anna draußen mit jemand?"

Der Mann hatte sich in die Höhe gerichtet und auch Frau Vertba hob laufend den Kopf.

Ein rascher Schritt näherte sich durch das Wohnzimmer, und ehe noch Frau Vertba sich erheben konnte, stand ihr Gatte am Bette und hielt das ihm laut entgegenjubelnde Kind in den Armen.

"Wein' über Frischchen — Gott sei gedankt, daß ich dich wieder habe! Gott — und du wirst nun auch schnell gesund mein liebes Püble!"

"Ja, gewiß, Herzvaterchen — aber du bleibst nun auch immer bei mir?" "Ja, ja, Frischchen, natürlich!"

Abraham dieser hübschen We-



Mutter Maria und das Jesuskind.

Weihnachten unter der Erde.

Nach einer Sage.

Im Tann am rothen Berge, Am alten Wasgenwald, Seit Alters haufen Buerge Am Laell im Felsenpaß.

Einsiedler an der Laelle Lag todt im Morgenschneiz; Sie fanden in der Zelle Das heil'ge Buch im Schrein.



Sie schleppen in die Tiefen Den wunderbaren Fund; Die heil'gen Hieroglyphen Macht Wandal ihnen kund.

Er war der Mann, der weiße, Des Bauherrniges Fort; Sie lauschen stumm im Kreise Dem neuen Lebenswort.

Und schwebt auf Engelschwingen Derab die Wundernacht, Dann tönt ein lieblich Singen Empor aus Klust und Schacht.

Dann funkeln lichte Fänlein Derauf aus dunklem Spait, Dann feiern auch die Mäunlein Weihnacht im Wasgenwald.



Die ew'ge Liebestunde Der gottelösten Welt Erlebt im Erdengrunde, Wie hoch am Sternengelt.

Es singen's Wald und Meer, Es kint durch's Felsgerin: „Gott in der Höh soll Ehre Und Fried' auf Erden sein!“

Das Weihnachtsgrüßen.

Es war kurz nach Weihnachten im Laden des Juweliers S., als einer der Angestellten eilig zu dem Eigenthümer trat und um den Schlüssel zum Sicherheitskassettenschloß erbat. Er konnte einen guten Verkauf machen, denn eine Dame habe sich nach dem Preise eines feindlichen Diamanten erkundigt, den sie am Finger trage, da sie einer Freundin einen eben solchen kaufen wolle.

„Weden Sie sich keine Mühe,“ erwiderte S., „so hat den Ring als Weihnachtsgeschenk erhalten und will nur wissen, was er werth ist.“

derhehenszene hatte sich Frau Vertba unbemerkt aus dem Zimmer geschlichen. Erst als Frischchen, ermahnt von der Aufregung, das Köpfchen schwer gegen seines Vaters Wangen lehnte und diesem nun erst wieder zum Bewußtsein kam, daß das Kind ja krank war, blickte er sich suchend um.

"Mama — Durst!" flüsterte das Kind mit geschlossenen Augen. Da kam sie, blaß, mit gelentten Wäcken, doch stolz, ausgerichtet heran. Der Mann wollte, um ihr Platz zu machen, das Kind aus seinen Armen in die Kissen niedergelassen lassen; Fräy aber schmeigte sich fester an ihn, zugleich das Sändchen nach der Mutter streckend, um das Trinkglas zu ergreifen. Die beiden Gatten, die sich vor nun einem Jahre in bitterem Zorn getrennt hatten und einander niemals wieder begegnen wollten, fanden sich nun ganz eng, Seite an Seite, vor ihres kranken Kindes Lager zusammen. Zwar nieden sich ihre Blicke, aber als seine Hand unterhehens die ihre streifte, war es, als ob ein elektrischer Strom sie berührte, gerade so wie damals, als sie beide noch ganz jung und sehr verliebt in einander waren. Und dann hatte Frischchen die Mutter noch näher zu sich herangezogen und flüsterte ihr zu:

"Gib doch dem lieben Papa auch eine Hand und einen Kuß, Muttern, sonst bleibt er am Ende doch nicht bei uns!"

Und leise schlich die frühe Dämmerung des Winterabends durch die Fenster herein. Und während nebenan im Wohnzimmer Anna, der treue Hausgeflücht, die Kerzen an dem Christbaum anzündete, den sie trotz des Widerspruchs ihrer Herrin vorbereitet hatte, huben die Glocken der nahen Nikolaskirche ihr Weihnachtsgeläute an: „Friede auf Erden!"

Seine Weihnachten.

"Ach bin ein alter Junggefell, aber auf das Weihnachtsfest freue ich mich doch. Es mögen wohl fünfzehn Jahre her sein, als ich das letzte Weihnachtsgeschenk erhielt, aber trotzdem schließt mir das Herz immer so erquickendvoll. Dann muß ich meinen Gefühlen Luft machen und zeigen, daß ich auch noch zu der menschlichen Familie gehöre. Wenn ich auch kein großer Kinderfreund bin — denn sonst hätte ich wohl gebräutet — so gehe ich der Jugend doch nicht aus dem Wege, und ich weiß immer eine Anzahl armer kleiner Puden und Mädchen zu finden, die mit Weihnachtsmann warten. Da frinze ich dann in die Preise und spiele den Rikolaus, und mit wenigen Dollars made ich mehr glückliche Gesichter, als ich sonst im ganzen Jahre zu leben bekomme. Das sind meine Weihnachten."

